



Den Verfolger dicht auf den Fersen hat, wer in das Rennen um den „Weißen Ring“ geht. Mit Liften und Pisten verbindet diese in den Alpen einzigartige Skirunde seit 50 Jahren Lech mit Zürs, Zug und Oberlech. Das erste Rennen fand hier 2006 statt

FOTOS: GUSTROLO.COM, PA, (DPA, D)

# Die längsten Skirennen der Welt

Jetzt können Urlauber beim „Weißen Ring“ am Vorarlberg und beim „Infernorennen“ im Berner Oberland zuschauen – oder das nächste Mal selbst mitmachen. Hobby-Skifahrer Carsten Heider hat die Rennen getestet

**K**urzer Atem und feuchte Finger. Ich habe ein Gefühl im Magen, an das ich mich nur dunkel erinnere, denn mein letztes Skirennen liegt fast dreißig Jahre zurück. Die Trophäe, einen bronzenen Miniaturski mit Hinweis auf den dritten Platz in der Klasse der Sechsjährigen, hüte ich noch heute. Die Hoffnung auf eine vergleichbare Platzierung beim „Weißen Ring“, dem längsten Skirennen der Welt, hege ich nicht.

Mit mir starten 999 weitere Skifahrer und Snowboarder zum Wettkampf auf dem „Weißen Ring“. Der Skizirkel führt im österreichischen Bundesland Vorarlberg von Lech über Zürs und Zug zurück zum Startpunkt. Das Rennen gehört zu den Neulingen unter den Skiwettkämpfen: 2008 findet es zum dritten Mal statt. 22 Pistenkilometer und 5500 Höhenmeter gilt es in möglichst kurzer Zeit zu überwinden. Heute wie damals trage ich über dem Skianzug ein enges Shirt. Es weist mich als Teilnehmer und Startnummer 694 aus.

Mit mir warten die Nummern 680 bis 699 auf den Start, der alle zwei Minuten zwanzig Mitstreiter zum Spurt über einen acht Meter hohen Hügel ins eigentliche Rennen schickt. Ein Fest für die Fotografen rechts und links der Strecke. Im ent-

würdigenden Watschelspurt, die Ski V-förmig nach außen gestellt, fallen die ersten Wettläufer im wahrsten Wortsinn übereinander her. Ich zähle sieben gestrauchelte Helden. Meinen Rangplatz verbessere ich damit schon auf den ersten Metern von 694 auf 687. In diesem Moment trabt ein Kurzsikfaher, die Bretter unter dem Arm, locker an mir vorbei. So ist das eben: wie gewonnen, so zerronnen.

Um den „Weißen Ring“ gehen die Profis zuerst ins Rennen. Danach starten Männer und Frauen getrennt nach Altersklassen und Sportgerät. Die beiden ältesten Teilnehmer sind Jahrgang 1929 und 1931. Für die vereisten Stellen schreibe ich mir stärkere Nerven als den Senioren zu. Außerdem habe ich auf der ersten, nicht sehr steilen Schussstrecke den heimtückischen Kurzsikfaher und vier zögerliche Teilnehmer überholt. Ich überschlage meine momentane Platzierung: 681.

Nach 1634 Metern geht die Fahrt in die erste Zwangspause. Wer den „Weißen Ring“ umrundet, benutzt unterwegs sieben verschiedene Skilifte. Mit etwas Pech kommt man in einer Traube Konkurrenten an den Aufstiegshilfen an. Gedrängel gibt es trotzdem nicht. Grobes Verhalten wird entlang der gesamten Strecke sanktioniert, Rowdys werden rasch disqualifiziert.

Die Pausen im Sessellift sind für die meisten Hobby-Raser eine willkommene Erholung. Stillstand ist jedoch ein Ärgernis. Zumindest für die, die im Lift sitzen, während sich nichts bewegt. Von Zürs führen zwei parallele Lifte bergan. Der linke steht – zur Freude aller, die sich jetzt noch für den anderen entscheiden können. Einen Mitbewerber hat es vor lauter Schadenfreude aus der Bahn geworfen. Eine kleine Lawine links der Piste und angestrengte Spuren im tiefen Schnee kündet deutlich von seinem Fauxpas. Ich rechne ihn zu den weiteren mindestens vierzig Skifahrern, die im Nachbarlift warten, und katapultiere mich auf Rang 640.

Der wohl schwierigste Teil des Rennens beginnt am 2438 Meter hohen Madloch-Joch. Die mehr als vier Kilometer lange Abfahrt nach Zug ist in den Morgenstunden häufig vereist. Wer hier vorsichtig fährt und nicht stürzt, verbessert seinen Rangplatz automatisch um diejenige Wintersportler, die unfreiwillig aus dem Rennen gehen: eine Gehirnerschütterung, zwei Schulterverletzungen, ein Bänderriss und zwei Kreuzbandrisse zählten die Ärzte beim letzten Rennen.

Keine schöne Bilanz, aber auch keine verwunderliche. Bei andauernder Fahrt am Geschwindigkeitslimit, womöglich in der Abfahrtschocke, zeigen sich die Grenzen von Kondition und Belastbarkeit.

Im Lift zum Kriegerhorn, der letzten Ruhepause vor der Zielabfahrt, beglücke ich einen frierenden Konkurrenten im hautengen Einteiler mit Schokoriegeln aus den Taschen meines altmodischen Skianzuges. Zum Dank gewährt er mir beim Ausstieg aus dem Lift den Vortritt. Vor dem eigentlichen Zieleinlauf überhole ich auf Abschnitten mit sanftem Gefälle insgesamt zwölf Snowboarder. Vier Skifahrer zwischen an mir vorbei – das macht inzwischen Rang 631.

Bleibt nur noch der Slalom vor dem Zieltor. Über Lautsprecher feuert ein Kommentator die Teilnehmer auf ihren letzten Metern an. Bei der Schussfahrt über die Ziellinie gibt es sogar einen kleinen Applaus für eine Zieleinlaufzeit von knapp unter einer Stunde.

Zur Belohnung bekomme ich, wie bei meinem letzten Rennen vor dreißig Jahren, zwei Wiener Würstchen – heute mit scharfem Meerrettich. Mir gegenüber kaut ein älterer Herr an seinem Snack. In der Straßbahn hätte ich ihm ohne Zögern meinen Sitzplatz angeboten. Hier sollte eigentlich er für mich aufstehen. Mit einer Zeit von unter 54 Minuten, seine Urkunde liegt protzig neben ihm, hat er den Seniorenstatus eindeutig verspielt. Wahrscheinlich macht er auch noch beim Schweizer Skirennen mit, dem

ebenbürtigen „Infernorennen“ im Berner Oberland. Seit 1928 messen sich dort wagemutige Wintersportler auf dem längsten Volks-Abfahrtsrennen der Welt. Der Startpunkt der exakt 15,8 Kilometer langen Strecke liegt an der Gipfelstation der Schilthornbahn auf 2790 Höhenmetern, das Ziel fast zwei Kilometer tiefer. Die mehr als 1800 Teilnehmer starten einzeln mit je zwölf Sekunden Abstand.

Der obere, recht steile Teil des Rennens verlangt nach sauberen Abfahrtschwüngen und guter Konzentration. Im weiteren Verlauf punkten Wintersportler mit guten Nerven und der Fähigkeit, Schussstrecken sauber zu bewältigen. Der Abschnitt unterhalb von Kanonenrohr und Höhenlücke, die Strecke vom Maulerhubel nach Winteregg, verlangt bei mäßigem Gefälle nach Kraft in Armen und Beinen. Wer nach langer und zehrender Fahrt noch über Reserven verfügt, macht jetzt begehrte Sekunden gut. Die Sieger des Rennens gehen nach weniger als 15 Minuten ins Ziel. Gemütliche Raser werfen lieber ab und zu einen Blick auf das Alpenpanorama aus Eiger, Mönch und Jungfrau. Sie brauchen etwa eine Dreiviertelstunde. An der Faszination Skirennen kann man sich auch genussvoll erfreuen und den Kampf um die besten Platzierungen anderen überlassen.



Das 700 Jahre alte Bergdorf Lech in Vorarlberg ist Ausgangspunkt des Rennens. Hier reichen die Pisten bis vor die Türen der Hotels

Für Zuschauer, die es gemütlich mögen: Das Flexenhäusl liegt direkt an der Skipiste



## Tipps und Informationen

■ „Der Weiße Ring“, das längste Skirennen der Welt, in Osttirol mit 1000 Teilnehmern findet am 12. Januar 2008 statt. Das Komplettangebot mit einem Skipass von Freitag bis Sonntag und Teilnahmegebühr kostet 121 Euro ([www.lech-zuers.at](http://www.lech-zuers.at)).

■ Das Abfahrts-Infernorennen im Berner Oberland wird am 19. Januar 2008 mit 1800 Teilnehmern veranstaltet. Reservierungen für 2009 mit Startgeld in Höhe von circa 60 Schweizer Franken ([www.wengen-muerren.ch](http://www.wengen-muerren.ch)).

Die Skirennen online:  
[www.derweissering.at](http://www.derweissering.at)  
[www.inferno-muerren.ch](http://www.inferno-muerren.ch)